

Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nr. 27.

Dienstag den 2. April

1861.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich 2 Mal, und zwar am Dienstag und Freitag. Abonnementpreis in Nagold jährlich 1 fl. 20 kr., — halbjährlich 65 kr., — vierteljährlich 20 kr. — Einrückungsgeld: die dreifache Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmaligem Einrücken 2 kr., bei mehrmaligem Einrücken je 1 1/2 kr. — Passende Beiträge sind willkommen.

Amtsliche Anzeigen.

21^a Nagold.
Gläubiger-Anruf.
Etwas unbekannt Gläubiger der verstorbenen Katharina geb. Sautter, und ihres nunmehrigen Wittwers Joh. Michael Dürr, Lindenwirths hier, werden aufgefordert, ihre Ansprüche

innerhalb 15 Tagen bei der hiesigen Theilungs-Behörde anzumelden und zu erweisen, widrigenfalls sie es sich selbst zuzuschreiben haben, wenn sie bei der Verlassenschafts-Theilung der Dürr'schen Ehefrau unberücksichtigt bleiben würden.

Den 25. März 1861.
Für die Theilungsbehörde:
K. Gerichtsnotariat.
G r o ß.

21^a Herrenberg.
Langholz-Verkauf.

Im hiesigen Spitalwald — an der Straße nach Nagold — werden am Montag den 8. April d. J., von Morgens 8 Uhr an, gegen sogleich baare Bezahlung im Aufstreich verkauft:

- 5 rothtannene Stämme I. Classe, 60 bis 75' lang, 14—16" Durchm., 104—158' Cubikgehalt,
- 22 dto. Stämme II. Classe, 60—65' lang, 10—16" Durchmesser, 55 bis 141' Cubikgehalt,
- 71 dto. Stämme III. Classe, 50—65' lang, 8—14" Durchm., 30—97' Cubikgehalt,
- 202 dto. Stämme IV. Classe, 20—60' lang, 5—10" Durchm., 5—42' Cubikgehalt,

geringere Stämme und Stangen 374 Stück,
Hopfenstangen 198 "
Baumpfähle 20 "

Den 26. März 1861.
Stiftungspflege.

21^a Rentamt Bernau.
Reiffach-Verkauf.

Am Dienstag den 5. April, Nachmittags 1 Uhr, werden im gutsherrlichen Walddistrict Reiffach, im Schlage selbst 33 Reiffachhäusen öffentlich versteigert.

Den 30. März 1861.
Freih. v. Gütlingen'sches Rentamt.

21^a Saiterbach,
Oberamt Nagold.
Langholz-Verkauf.

Am Montag den 8. April d. J., Vormittags 9 Uhr,

werden aus dem hiesigen Stadtwald Marktswald 258 Stämme Langholz von der schönsten Qualität, worunter 1/4 Holsländerstämme sind, verkauft, wozu die Liebhaber mit dem Anfügen eingeladen werden, daß das Holz bereits gefällt und der Waldschütz angewiesen ist, dasselbe auf Verlangen vorzuzeigen, auch wird der Verkauf bei günstiger Witterung in Walde, bei ungunstiger aber auf hiesigem Rathhaus vorgenommen wird.

Gemeinderath.

21^a Nagold.
Geld-Offert.

Gegen gesetzliche Sicherheit liegen 2000 fl. zum Ausleihen parat.
Den 21. März 1861.
Oberamtspflege.
Waulbersch.

Privat-Anzeigen.

31^a Rohrdorfer
Natur-Bleiche.

Ich mache hiemit die höfliche Anzeige, daß ich in nächster Zeit mit Auslegen der Bleichwaare beginne und mich bemühen werde, die mir gefälligst anzuvertrauenden Gegenstände zu vollkommener Zufriedenheit meiner verehrten Kunden an schönster und bester Qualität zurückzugeben.

Hierbei habe ich noch zu bemerken, daß ich jeden Tag der Woche zu Uebernahme von Bleichgegenständen wie zur Abgabe fertiger Waaren mit Vergnügen bereit bin, dagegen an Sonn- und Festtagen, um christlicher Ordnung und der für mich und meine Hausgenossen nothwendigen Ruhe willen, mich weder mit dem einen noch mit dem andern befassen kann.

Den 30. März 1861.
Bleiche-Inhaber
J. F. Dürr.

Meine Herren Agenten, welche ich mich recht vielen Aufträgen zu beehren bitte, sind:

- Herr Kaufmann Gettler in Nagold,
- " " Huber in Altenstaig,
- " " Conzelmann in Saiterbach,
- " Conditor Reichert in Wildberg,
- " Kaufm. Dengler in Unterjettingen,
- " " Gutekunst in Pfalzgrafenweiler,
- " " Speidel in Bondorf,
- " " Scheck in Herrenberg,
- " " Ganselmann in Simmersfeld.

31^a Nordheim bei Heilbronn.
Säger-Gesuch.

Einige junge solide Säger finden bei mir Arbeit gegen guten Lohn, und kann der Eintritt jederzeit geschehen.
Im März 1861.
August Uhlend.

31^a Gündringen,
Oberamt Horb.
Lehrlings-Gesuch.

Ein junger, wohlzogener Mensch, der Lust hat, die Papiermacherei zu erlernen, findet sogleich eine Stelle; bemerkt wird, daß noch Lohn gegeben wird statt Lehrgeld,
M. Traub,
Papierfabrikant.

21^a Altenstaig.
Die mir wieder zugewandene, erneuerte

Tapeten-Muster-Karte nach den neuesten Dessins, zu billigsten Preisen, empfehle ich zu zahlreicher Benutzung.

Fried. Steiner,
Sattler und Tapezier.

Nach
Amerika
über Havre, Antwerpen, Bremen und Hamburg die sichersten und billigsten Schiffahrts-Gelegenheiten bei dem Agenten:
C. Wurst, Verw.-Aktuar
in Nagold.

Gelder und Wechsel
nach
Amerika
besorgt aufs Billigste, und unter Garantie für vollständige Auszahlung des aufgegebenen Betrags:
Agent
C. Wurst, Verw.-Aktuar
in Nagold.

Grömbach,
Oberamts Freudenstadt.
Kohlen-Verkauf.
Am Samstag den 6. April d. J. ver-
kaufe ich ein größeres Quantum weiß-
tannenen Prügelfohl.
Schmidtmeister Blaiß.

Rottenburg.
Feinste, flaumige, neue
Bettfedern,
sauber gepuht und vollständig gerichtet
zum Füllen:
Nro. 1 . . . 1 fl. 24 fr.
" 2 . . . 1 " 18 "
" 3 . . . 1 " 12 "
empfehl't
Carl Santermeister.

21^a **Altenaufr,**
Stabs Hatterbach.
Geld-Antrag.
Der Unterzeichnete hat
2200 fl.
Pflegschaftsgelder gegen gefehliche Sicher-
heit, zu 4 1/2% verzinslich, auszuleihen.
Den 27. März 1861.
Georg Kaufenberger.

Ragold.
Geld-Gesuch.
Gegen 400 fl. Gebäude- und 430 fl.
Güter-Anschlag sucht
410 fl.
zu 1/2% aufzunehmen.
Pfandhülfsbeamter Hinderer.

Ragold.
Gewerbe-Verein.
Zur Berathung der Grundzüge zur Re-
vision der Gewerbe-Ordnung wird eine
außerordentliche Versammlung am 4. d. M.,
Abends 7 Uhr, im Rösle stattfinden, wozu
auch Nichtmitglieder eingeladen werden.
Da eine Besprechung in dieser, so tief in
alle gewerblichen Verhältnisse eingreifenden
Frage für nöthig erachtet wird.
Der Vorstand.
Engel.

21^a **Nobrdorf,**
Oberamts Ragold.
Geld auszuleihen.
Bei dem Unterzeichneten liegen
200 fl.
Pflegschaftsgeld gegen gefehliche Sicherheit
und 4 1/2% pCt. Verzinsung zum Ausleihen
parat.
Reichert im Kloster.

Roofe
zur Gewerbe-Ausstellung des obern
Schwarzwaldes in Rottweil a. N.
à 24 fr. per Stück, mit Gewinnsten von
ca. 100 fl. bis abwärts zu mindestens à
1 fl. 45 fr., sind zu haben in der
G. W. Zaiser'schen
Buchhandlung.

21^a **Ragold.**
Geld auszuleihen.
Es liegen bei mir gegen gefehliche
Sicherheit sogleich
200 fl.
Pfleggeld zum Ausleihen parat.
Michael Grüniger.

Ragold.
Eine **Tabackspfeife** ist
Sonntag den 24. März bei uns
gestorben geblieben, welche der Eigen-
thümer gegen Ersatz der Einrückungsge-
bühr abholen kann.
Badwirth Henze.

Wathenbriefe,
sowie auch schön gebundene **Gefang-
bücher** sind zu haben in der
G. W. Zaiser'schen Buchhandlung.

Frucht-Preise.

Frucht- gattungen.	Ragold, 30. März 1861.			Altenstau, 27. März 1861.			Freudenstadt, 23. März 1861.			Calw, 26. März 1861.			Tübingen, 22. März 1861.			Heilbronn, 30. März 1861.			Viktualien-Preise.			
	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	
Dinkel, alter neuer	5 12	4 59	4 45	5 15	5 3	4 54				5 12	5 6	4 54	5 7	4 59	4 49	5	4 54	4 42	Dahnenfleisch	13 fr.		
Kernen					7 20		7 30	7 20	7 3	7 6	6 50	6 36	6 52	6 48	6 40				Rindfleisch	12 ..	10 ..	
Haber	4 24	3 57	3 18	4 12	4	3 30	4 30	4 16	3 48	3 42	3 35	3 27	3 46	3 42	3 37	4 20	4 3	3 50	Ralbfleisch	10 ..	9 ..	
Gerste	5 30	5 21	5 9	5 24	5 23	5 18		5 18			5 24		4 56	4 51	4 44	4 15	4 13	4	Schweinefleisch abgegeben	12 ..	14 fr.	
Weizen		6 40					7 24	6 48	6 4										anabgegeben	14 ..	15 fr.	
Roggen				5 45	5 27	5 24		6 12		5 30	5 30	5 30							8 Pf. Kernenbr.	32 ..	32 fr.	
Bohnen		5 54						6 6											8 Pf. Mittelbr.	28 ..		
Linien		3 48																	8 Pf. Schwarzbr.	24 ..		
Erbsen																			1 Kr.-Wed 4 2 3 0.	4 1/4 ..		

Ragold. [Gewerbeverein.] Die vom Verein bean-
tragte Gewerbe-Ausstellung wird in Folge der nun zugesagten Be-
theiligungen von hier mit dem landwirthschaftlichen Feste am Bar-
tholomäus-Feiertage den 24. August, wahrscheinlich in Verbindung
mit einer Lotterie von preiswürdigen Gegenständen, stattfinden.
Es wird dieses zur allgemeinen Kenntniß der Oberamts-An-
gehörigen gebracht, mit dem Wunsche, daß recht zahlreiche Mit-
wirkung von hier und auswärts sich kundgibt. Die längst
vom Verein beabsichtigte Ausstellung von Gesellen- und Lehrlings-
arbeiten soll damit verbunden werden, und wird auf ihre Ein-
richtungen besondere Rücksicht genommen; ebenso werden zur Aufmunte-
rung der Fortbildungsschüler, die hiemit auch zur Theilnahme ein-
geladen sind, Prämien auf ihre Arbeiten gesetzt werden.
Anmeldungen sind an den Sekretär des Gewerbevereins, Louis
Sautter, innerhalb 4 Wochen zu richten.
Wäge recht zahlreiche Theilnahme und Lieferung solider Ar-
beiten das Unternehmen fördern!
Der Vorstand. Engel.

Tages-Neuigkeiten.

* **Ragold.** Am Gründonnerstag Abends um 7 Uhr hatten
wir das erste heurige Gewitter, das aber leider an mehreren Or-
ten, wo es zum Ausbruch gekommen, nicht ohne Schaden zu thun
abgelaufen ist. So schlug z. B. in Altheim, OA. Horb, der Blitz
in eine Scheune, daß dieselbe gänzlich niederbrannte und 14
Schweine dabei zu Grunde gingen; in Schopfloch, OA. Freuden-
stadt, sollen ebenfalls durch einen Blitzschlag ein Gebäude einge-
äschert und zwei Personen beschädigt worden sein. Der wolken-
bruchartige Regen hat an Feldern großen Schaden gethan, beson-

ders in Nordstetten und Mühringen; auch in mehreren Orten un-
seres Bezirks, auf dem sog. Wald, soll das Unwetter einigen
Schaden verursacht haben.

Den Kameralämtern wurde eröffnet, daß die Frucht-
schnittspreise vom 1. November 1860 bis 1. Febr. 1861, in wel-
chen die Naturalbesoldungen den Kirchen- und Schuldienern im
Kalenderjahr 1861 zu bezahlen sind, folgendermaßen festgestellt
wurden: Kernen 18 fl. 55 fr., Roggen 13 fl. 14 fr., Gerste 11 fl.
50 fr., Mischling 12 fl. 24 fr., Haber 6 fl. 2 fr. pr. Scheffel.
Breslau, 27. März. Die Schlesiße Zeitung empfing ein

Warschauer Telegramm, die verkündeten Reformen enthaltend. Der
Lehrbezirk wird aufgehoben. Für Cultus und Unterricht werden
besondere Commissionen gebildet, Bielopolski ist zum Direktor
derselben ernannt. Die Schulreformen in höhern Lehranstalten sind
gewährt. Eine Rechtsakademie errichtet. Ein Staatsrath wird
aus Geistlichen, Würdenträgern und besonders Celebritäten be-
stehen. Das Petitionsrecht gewährt. Die Gubernialräthe, Kreis-
räthe und Municipalitäten größerer Städte werden von der Bür-
gerschaft gewählt. (N. Z.)

Von der polnischen Grenze, 30. März. Die gemach-
ten Concessionen haben nicht zufrieden gestellt. Die Trauer ver-
stärkt sich. Die Nationalanzüge werden allgemeiner. Die Pres-
sorgane ermahnen zur Mäßigung. Militäransammlungen dauern
fort. Waffenlose Bürgerkonstabler patrouilliren durch die Straßen.
24 Deputaten sind wieder in Thätigkeit. (T. d. S. T.)

Wien. Der Wahlkampf ist vollständig zu Gunsten der libe-
ralen Partei ausgefallen; in den Vorstädten, wie in der inneren
Stadt, haben überall die liberalen Kandidaten die Oberhand er-
halten, und sowohl die gewählten Männer, als auch die
Stimmen, die sie erhielten, beweisen satzsam, daß der Geist der
Residenzstadt nichts von jener Sorte von Konservativen wissen will,

die ein Comité im Stillen bilden, ohne den Muth zu haben, die-
jenigen zu nennen, aus welchen es zusammengesetzt ist.

Aus Agram ist die Nachricht eingetroffen, daß sich 2000
Montenegriner mit den anständigen Rajah in der Herzegowina
vereinigt und eine gegen sie entsendete Colonne türkischer Truppen
nach einem erbitterten Kampf auf das Haupt geschlagen und zer-
streut haben.

Man liest in dem Journal „Regno d'Italia“: Wir glauben
versichern zu können, daß Garibaldi leghia in Turin war und
eine lange Unterredung mit Victor Emmanuel hatte. Bei seiner
Rückkehr über Genua sagte er zu seinem Comité: „Waffnet! waff-
net! schnell! schnell!“ Wir glauben gleichfalls versichern zu können,
daß unsere Truppen in Kurzem den Besatz erhalten werden, sich
an den Grenzen, nach dem Festungsviereck hin, zu concentriren.
Wir werden die Oestreicher nicht anzureißen; aber es scheint ge-
wis, daß im Gegensatz zu der bürgerlichen und politischen Gewalt
die Behörden, oder besser gesagt, die Militärpartei zum Krieg
drängt und die Scene von 1859 wieder beginnen will. Was uns
anbetrifft, so wünschen wir dieß um so lebhafter, da es die ein-
zige rasche Art ist, diese unentscheidbare italienische Frage für im-
mer zu lösen.

In Neapel, Palermo, Messina &c. sind Unruhen
ausgebrochen und blutig unterdrückt worden. Ueberall ließ man
Garibaldi leben.

König Franz II. wird Rom sehr bald, man sagt am 2.
April, verlassen, und sich nach Baiern begeben. Der Papst soll
ein paar Tage später diesem Beispiele folgen, denn, so erzählt
und wettet man in Wien, Victor Emmanuel wird in 4 Wochen sei-
nen Einzug in Rom halten.

Der „M. Advertiser“ macht auf die „kolossalen Kriegsrüstun-
gen“ Frankreichs und Sardinien, sowie auf die angeblich sehr
lebhaft gewordene Correspondenz zwischen Turin und Paris auf-
merksam. Man werde bald den wahren Zweck der neuartigen ita-
lienfreundlichen Rede des Prinzen Napoleon kennen lernen. Es
handelt sich darum, den Bau der Einheit Italiens in bonapartisti-
chem Sinn zu vollenden; das heißt, Italien in zwei Königreiche
zu theilen, beide, großmüthiger Weise, dem Hause Savoyen zu
überlassen, die nördliche Hälfte Victor Emmanuel, die südliche einem
savoyischen Prinzen. Und sei Prinz Napoleon nicht durch seine
Gemahlin ein Prinz des Hauses Savoyen? Zur Entschädigung
für Frankreich solle demselben die Insel Sardinien zufallen. Aber
Cavour habe sich zu diesem Handel nur bereit finden lassen durch
das Versprechen, daß Frankreich seine Truppen aus Rom zurück-
ziehen und bei der Eroberung Venetiens helfen werde. Rußland
müsse offenbar durch orientalische Versprechungen beschwichtigt
worden sein.

Pariser Briefe, die sich unterrichten zeigen, sind sehr im Preise
gestiegen. Willig oder widerwillig: Jeder gibt zu, daß dort für
die wichtigsten Dinge, die in Europa geschehen und die ein gro-
ßes, kunstvoll gestricktes Netz voll Maschen sind, die Parole aus-
gegeben wird. Diese Parole ist eine Aenderung der Karte Eu-
ropa's. Die alte Karte hat für Napoleon nichts Ehrwürdiges,
noch weniger für den Prinzen, seinen Vetter, dessen Einfluß im
Steigen ist. Beide arbeiten an einem neuen Zuschnitt der Länder-
karte. Der Eine will es erreichen auf dem langsameren Wege der
Gelegenheit, der man nachhilft, der andere auf dem Wege der
Revolution, die nicht viel Umstände macht. Augenblicklich ist Po-
len auf dem Tapet. „Ich kann mit meinem Ehrenworte ver-
sichern, daß diplomatische Personen ersten Rangs erzählen, Napo-
leon habe den Plan, das alte ganze Polen herzustellen — unter
der Herrschaft eines russischen Prinzen (Leuchtenberg) — in Peters-
burg zur Sprache gebracht. Daher die widersprechenden, unbe-
greiflichen Maßregeln in Warschau. Minister Fürst Gortschakoff
und der Herzog von Montebello, der französische Gesandte, stehen
auf dem vertraulichsten Fuße.“

Fräulein Kate Collins, die Tänzerin, war der erklärte Lieb-
ling der Dubliner. Die Herren fanden sie unübertrefflich liebens-
würdig und sie vergalt nach Kräften. Eines Morgens war sie
verschwunden, und sie hatte guten Grund; denn sie hatte sich rasch
naheinander mit 5 Männern verheirathet.

Aus Amerika kommen böse Nachrichten. Der Miß zwischen
dem Norden und Süden hat die meisten Geschäfte zum Stillstand
gebracht und die Angst vor einem nahen Bürgerkrieg ist allgemein.
Der neue Präsident Lincoln scheut ihn nicht. Die von den süd-
lichen oder Sklavenstaaten geschickten Commissäre hat er nicht an-
erkannt und verhandelt nicht mit ihnen. Alle Kriegsschiffe im

mittelländischen und stillen Meere sind schnelligst zurückgerufen
worden.

Der Sekretär der amerikanischen Gesandtschaft in Jeddo ist
ermordet worden. Die französische und englische Gesandtschaft
hat sich nach Japohama geflüchtet. Der amerikanische Gesandte
blieb in Jeddo.

Der Wildfang.

(Fortsetzung.)

Arthur trat Isabeau in den Weg und faßte in Leidenschaft-
licher Erregung ihren Arm.

„Nein, nein“, rief er, „ich lasse Dich nicht, bis ich ein
Wort der Liebe von Deinen Lippen gehört.“

„Zurück!“ versetzte sie mit zorniger Stimme, indem sie ver-
gehens verriichte, ihre Hand los zu machen; „Du wirst dies Wort
niemals von mir hören!“

„Mädchen“, murmelte er, und zog sie gewaltsam an sich,
während er das Gewehr von der Schulter nahm, „die Leidenschaft
macht mich toll! Ich vermag nichts weiter zu denken, als daß ich
ohne Dich nicht leben will, daß Du nicht für einen Andern leben
sollst — verstehst Du, Isabeau, in den zwei kleinen Röhren hier,
ist genug, um in uns das Herzweh zu stillen.“

Kein Zug ihres Gesichts veränderte sich bei seiner Drohung,
sie warf den Kopf stolz und verächtlich zurück, indes sie ihn mit
blitzenden Augen ansah.

„Da ist Kolma begraben, und dort ist der Steinbruch, in
welchen der Ziegenpeter hinabstürzte, und im Angesicht dieser bei-
den Plätze verlangst Du, daß ich Dich lieben soll?“

Sie lachte wild auf.

„Du willst mich tödten, wie Du mein Pferd getödtet hast,
oder mich vielleicht von jenem Hügel hinabstoßen, wie Du den ar-
men Hirtenjungen hinabgestoßen hast; aber sieh, es soll Dir nicht
gelingen!“ fügte sie hinzu, ihm mit einem schnellen Griff die
Waffe entreißend, während er wie erstarrt dastand. Es war das
erste Mal, daß er so beschuldigt wurde. Er hatte geglaubt, alles
Das sei längst vergessen; hatte niemals geahnt, daß sie darum
wüßte. Die junge Gräfin hatte sich einige Schritte von ihm ent-
fernt und hielt das Gewehr in der Hand. Er blickte sie er-
schreckt an.

„Um Gottes willen, Isabeau, die Flinte ist scharf geladen;
eine einzige unvorsichtige Bewegung, und Du kannst uns Alle na-
menlos elend machen!“

Sie lachte wiederum kurz und verächtlich, prüfte kaltblütig
die Waffe und legte sie an ihre Schulter.

„Send' jene Kugel in mein Herz“, fuhr er fort, indem er
sich auf ein Knie niederließ, „aber sage mir wenigstens, daß Du
mir verzeihst. Ich war ein wilder ungestümer Knabe damals, Du
hattest mich zuerst beleidigt, mein Sprengelnetz zerrissen und mich
geschlagen; ich wußte nicht, was ich that in blinder rachschüch-
tiger Wuth — und soll der Mann das ganze Glück seines Lebens ein-
büßen, einer bösen That wegen, die er als Kind beging, und nun
schmerzlich genug bereut?“

Ihre Lippen zitterten, aber sie preßten sich noch fester und
eigenwilliger wie gewöhnlich zusammen, als sie jetzt im finstern
Schweigen die Flinte an den nächsten Baum lehnte und sich
fortwandte.

„Du gehst?“ rief er außer sich. „Nun so wird die Verant-
wortung meines ganzen zerstörten Lebens auf Dein Haupt kom-
men, und wenn ich untergehe, so erinnere Dich, daß dies Dein
Werk ist!“

Sie drehte sich einen Moment bleich und erschreckt zu ihm,
aber dann schritt sie weiter.

„Mögest auch Du einst vergebens um Verzeihung und Gnade
flehen!“ schrie er verzweiflungsvoll ihr nach, sprang auf und ver-
schwand im Walde. Isabeau stand bebend still, es schien ihr, als
müsse das Echo die furchtbaren Worte wiederholen; doch die
Weidepläße lagen im tiefsten Frieden da, die Sonnenstrahlen streu-
ten ihre lichten Punkte auf Gräser und Blumen, der Bach mur-
melte sein eintöniges Lied und der Wind rauschte in dem
Blätterwerk.

„Großer, allmächtiger Gott, erhöre ihn nicht, bat sie und
streckte die Hände zum Himmel.

Den stolzen Nacken, wie unter einer schweren Last gebeugt,
langte sie im Schlosse an.

Man wartete mit dem Essen auf Arthur, der jedoch nicht

zurückkehrte. Erst spät Abends brachte sein Diener ein Billet, worin er mit kurzen Worten Abschied nahm, da er unverzüglich zu seinem Regiment beordert sei.

Der Graf zerklüftete unruhig das Schreiben in den Fingern, warf einen strengen, prüfenden Blick auf die Tochter, und blieb den ganzen Abend über verstimmt.

Mit Isabeau schien eine eigenthümliche Veränderung vorgegangen. Sie zeigte sich nicht heftig und eigenwillig, wie sonst, sondern geduldig und süßsam. So verstrich Tag auf Tag. Als sie nach Ablauf der Woche eines Morgens zum Frühstück herabkam, fand sie den Hauslehrer in der Halle. Fink näherte sich ihr ehrerbietig und führte ihre Hand an seine Lippen; es war eine ceremonielle und kalte Begrüßung, welche sie bis in das Herz hinein fühlte. Sie blickte in sein Gesicht — es sah so ernst und bleich, als spiegelte es bittere, schwere Kämpfe wider. Sein Auge streifte kaum das ihrige — es lag nichts in dieser Begrüßung, was an jenen seltsamen Moment erinnern konnte, wo sie an seiner Brust geruht, und er ihr die süßen, innigen Worte zugeflüstert hatte. Sie fragte sich, ob Alles nur ein Traum gewesen, ob das Alles sich vergessen lasse?

Ein trauriges und zwangvolles Leben begann nun für Beide. Der Hofmeister war mehr wie jemals mit Paul zusammen, sie machten weite Spaziergänge und noch weitere Jagdpartien. Traf man sich außer den Essstunden, so spielte er Schach oder Billard mit dem Grafen.

So verließ Woche um Woche, während denen der junge Mann nur die herkömmlichen Redensarten und Höflichkeitsformeln mit dem Mädchen tauschte.

Isabeaus Wangen wurden täglich bleicher, die Stien zog sich finsterner zusammen und in den dunklen Augen loderte zuweilen eine eigenthümliche Erregung.

Eines Abends sah sie in dem kleinen Zimmer, welches an die Halle grenzte, den müden Kopf an das Fenster gelehnt, blickte sie hinaus. Fink wurde jeden Augenblick von einem einsamen Spaziergang zurück erwartet. Der Schlossherr schritt mit dem Sohne im Saale auf und ab. Sie war in ihre Träumereien versunken, daß sie nicht auf das Gespräch der Beiden achtete, bis plötzlich Finks Name sie aufhorchen ließ.

„Es ist ein Trostlopf, mit dem nichts anzufangen und der nun einmal seinen eigenen Weg wandern möchte. Statt mein Anerbieten gerbt und dankbar anzunehmen, schlägt er es geradezu aus und will nicht bleiben. Nun so mag er gehen, je eher, desto lieber“, sagte ihr Vater.

„Ich werde auch irre an ihm“, entgegnete Paul. „Ich weiß, wie es sein Lieblingswunsch war, Italien zu sehen, und jetzt, da er im nächsten Frühjahr mich begleiten und die wenigen Monate noch mit uns verleben soll, weist er Beides zurück und begnügt sich dafür mit einer so unbedeutenden Lehrstelle, wie sie ihm täglich geboten wird.“

Isabeau hatte sich erhoben. Athemlos laufend stützte sie die Hand auf das Fenstergestirn und glaubte nicht recht gehört zu haben — einen Augenblick schaute sie sinnend und zögernd in den Park; dann öffnete sie eine Nebenthür, schlich sich hinaus und eilte dem Walde zu.

Sie hatte eben die Weideplätze hinter sich, als sie mit klopfendem Herzen anhielt; denn dort den kleinen Pfad neben dem Steinbrücke kam Fink daher. Er gewahrte sie nicht eher, bis sie beinahe vor ihm stand und harrete schweigend ihrer Anrede, während sein schimmernder Blick zum ersten Male wieder ihr Auge traf — welche Jungkeit und welch tiefer Kummer sprach daraus zu ihr.

„Nicht wahr, Sie wollen uns nicht verlassen?“ flüsterte sie endlich kaum hörbar; „sagen Sie mir, daß Sie es nicht thun wollen.“

„Ich muß“, murmelte er.

„Deuten Sie mein neuliches Benehmen nicht falsch“, begann sie mit tiefem Erröthen, gesenktem Wimpern und leiser, stotternder Stimme. „Oh, gehen Sie nicht, thun Sie es nicht — ich habe Sie so lieb.“

Sie vermochte nicht weiter zu sprechen. Er beugte sich zu ihr, sah sie traurig an und sagte, indem er zärtlich über ihr Haar strich:

„Eben darum, Isabeau, eben, weil wir uns lieben, müssen wir scheiden.“

Sie legte ihre Hände auf seine Schultern, drückte ihren Kopf an seine Brust, blickte mit dem anmuthigen Lächeln halb trübsalig, halb schüchtern zu ihm empor und entgegnete:

„Vertreiben Sie mich von dieser Plage, wenn Sie können.“ Er athmete tief und schmerzlich, fußte sie leicht auf die Wangen und erwiderte ernst:

„Haben Sie Ihren Vater vergessen, Isabeau?“

„Nein; aber in der Bibel steht, Du sollst Vater und Mutter verlassen . . .“

5.

Fink theilte trotz seiner Aufregung die heroische Zuversicht Isabeaus nicht.

„Ihr Vater würde nie seine Tochter dem armen Hauslehrer zum Weibe geben“, sagte er heutzend.

„Mein Vater hätte ein Recht, Ihnen meine Hand zu verweigern, wenn Sie leichtsinnig, schlecht, ungebildet oder roh wären. Sie sind von Allem das Gegenteil: Ihr Charakter und Ihr Gemüth gewähren ebrenvolle Bürgschaft für meine Zukunft.“

„Und doch müssen wir diese Liebe in uns bekämpfen, Isabeau — wir müssen.“

Sie hob ihren Kopf von seiner Brust, sie schaute ihn mit einem eigenthümlichen Blick an, und fragte:

„Warum wecken Sie denn durch ihre leidenschaftlichen Worte diese Liebe in meinem Innern, welche ohne das sich mir vielleicht niemals offenbart hätte.“

„Können Sie mir diese Thorheit vergeben, welche ich selbst so schwer bereue?“ versetzte er bittend.

„Thorheit“, wiederholte sie, während ein bitteres Lächeln über ihre Züge flog. „Sie unterschätzen wahrlich ihren eigenen Werth, wenn Sie glauben, daß solche Worte von Ihren Lippen unempfinden verhallen konnten, wie das Murmeln der Quelle dort. Und ich — ich hatte bisher so hohe Begriffe von der Ehre eines Mannes, daß ich mir dachte, er würde solche Worte nicht sprechen, ohne auch darnach zu handeln.“

Fink war sehr bleich geworden.

„Verzeihen Sie mir jenen Moment des Selbstvergessens, Isabeau, verzeihen Sie mir, daß ich jetzt nicht anders handeln kann. Doch Sie dem heimathlichen Herde entziehen, vielleicht den drückendsten Verhältnissen, dem Mangel, der Entbehrung aussetzen — ich vermöchte es nicht!“

Sanft und zärtlich legte sie die Finger auf seine Hände, die er in bitterem Kummer vor das Gesicht drückte und sagte bewegt:

„Leben Sie wohl, Gustav! Sie verstehen mein Herz nicht und würden es nie ganz verstehen, wenn Sie glauben, ihm gälte diese Liebe nicht höher, als alle diese Außendinge, die das Leben wohl verschönern können, ihm jedoch niemals das Glück zu geben vermögen, das in diesem einen Gefühl liegt.“ Ohne seine Antwort abzuwarten, eilte sie hinweg. (Fortf. f.)

Allerlei.

— In einer Flugchrift „Die Cigarren“ wird folgende Berechnung aufgestellt. Wenn Preußen 18 Millionen Einwohner hat und jedesmal der 6. Einwohner Cigarren, und zwar täglich 3 Stück à 5 Pfennige raucht, so gibt es täglich 9 Millionen Stück Cigarren im Betrage von 125,000 Thaler; im Jahre 3285 Millionen Cigarren im Werthe von 45,625,000 Thaler. Die Rechnung auf die Hälfte ermäßigt gibt immer noch ein hübsches Sämmchen in die Luft.

— Bei den adeligen Erbauern von Ritterburgen, deren einige von den nachgeborenen „Rittern“ noch heute den Eulenstreitig gemacht werden, herrschte der schreckliche Aberglaube, daß die Einmauerung eines lebenden Kindes die Burg vor Unfällen schütze, weshalb dergleichen Kinder oft geraubt oder von blutarmen Eltern gekauft wurden. Man findet beim Abbruche alter Burgmauern häufig kleine Skelete, die von jenen unglücklichen Opfern herrühren.

— Die Bewohnerschaft Londons verbraucht durchschnittlich in einem Jahre 50 Millionen Tabakspfeifen, wovon die meisten zerbrechlich sind.

— London besitzt circa 5000 Advokaten, welche durchschnittlich im Jahre 112 Millionen Thaler gerichtliche Kosten liquidiren, wobei also auf den Mann 22,400 Thaler kommen!

— Kurz und bündig sind die Worte einer Warnungstafel, welche die Bauern an der Grenze des Dorfes M. aufgestellt haben:

Wer hier den Bienenweg betritt,
Zahlt auf der Stell' acht Groschen;
Und wer das Geld nicht hat, dem wird
Am Leib es abgedroschen.

Druck und Verlag der G. W. Kaiser'schen Buchhandlung. Revision: 5 1/2.

Handwritten signature